

Das Grabmal einer großen Liebe

Es war die Promi-Hochzeit des Jahres. Als Herzog Adolph von Nassau vor 165 Jahren seine Braut Elisabeth heim nach Wiesbaden brachte, war die ganze Stadt auf den Beinen, um dem jungen Glück zuzujubeln. Nur ein Jahr später trug die ganze Stadt Trauer.

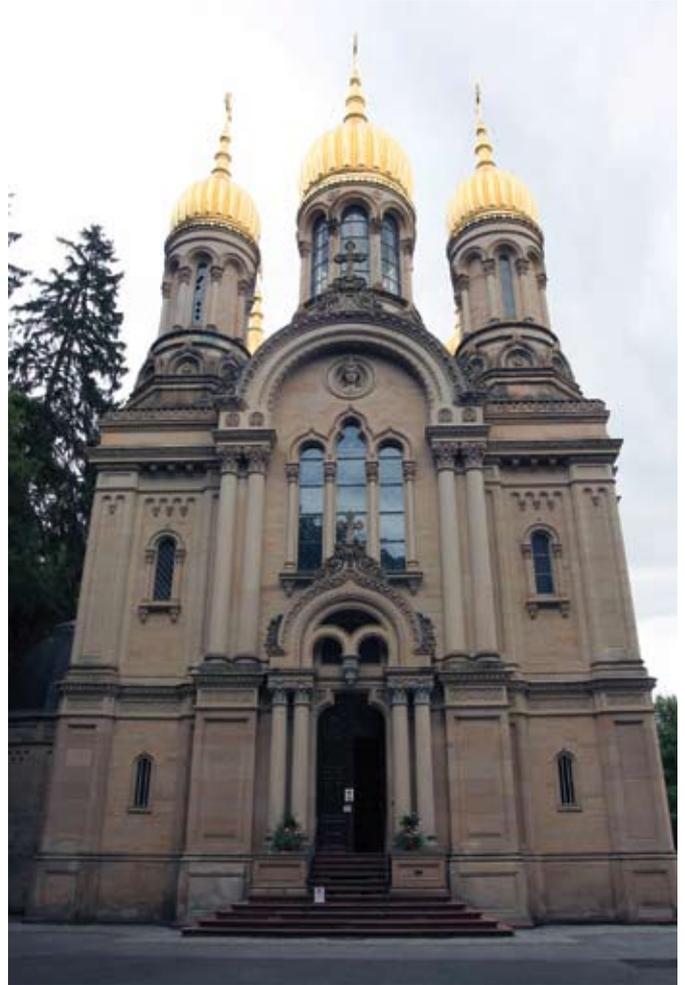
Wie Kerzen schimmern die Blattgold verzierten Kuppeln der Kirche der heiligen Elisabeth warm im Licht der herbstlichen Sonne. Die eigentümlichen „Zwiebeln“ lenken die neugierigen Blicke schon von weither mühelos über die „Nadelspitzen“ der Wiesbadener Marktkirche hinweg und hinauf zum Neroberg. Die „Griechische Kapelle“, die eigentlich eine russische ist, zieht alle Aufmerksamkeit auf sich, weckt Interesse, wirft Fragen auf. Eine orthodoxe Kirche an dieser Stelle?

Es muss schon etwas Besonderes, etwas überaus Wertvolles sein, dass es angebracht erscheinen ließ, dem Gotteshaus einer anderen, wenn auch christlichen Glaubensrichtung diese exponierte Stellung hoch über der hessischen Landeshauptstadt einzuräumen. Und wirklich - für Herzog Adolph von Nassau, der 1845 den Auftrag zum Bau der Kapelle gegeben hatte, war es das Wertvollste, was er hatte, das er diesen Mauern anvertraute – seine erste große Liebe: Elisabeth Michailowna, Nichte des Zaren Nikolaus I. von Russland und Herzogin von Nassau.

Gerade mal ein Jahr war es her, da hatte Adolph seine damals noch 18-jährige Frau im Triumphzug heimgeführt. Die Vermählung der beiden war die Krönung einer Liebesgeschichte, wie sie in europäischen Adelshäusern damals alles andere als selbstverständlich war. Auch im 19. Jahrhundert spielte die Staatsräson noch die entscheidende Rolle der Kupplerin, führte Paare zusammen, die sich – wenn sie denn eine Wahl gehabt hätten – wohl keines Blickes gewürdigt hätten. Im Falle von Adolph und Elisabeth kann man das wohl ausschließen. Es ist überliefert, dass Elisabeth dem jungen Herzog von Nassau schon ins Auge gefallen war, als er sie 1840 in Bad Ems zum ersten Mal traf. Ja, Adolph soll sogar schon um ihre Hand angehalten haben. Und das obwohl die Tochter des russischen Großfürsten Michail Pawlowitsch, Bruder des Zaren Nikolaus I., erst 14 Jahre alt war.

Eine gelungene Verbindung

Ganz so schnell „schossen“ aber weder die Russen noch die Nassauer. Es bedurfte letztlich doch einer längeren Anbahnung und natürlich – ganz standesgemäß - einiger blaublütiger Strippenzieher. Im Falle von Adolph und Elisa-



Mit ihren goldenen Kuppeln ist die „Griechische Kapelle“ schon von weitem auf dem Neroberg zu sehen. Das russisch-orthodoxe Gotteshaus wurde zwischen 1847 und 1855 errichtet.

beth waren es zwei Schwestern, die die Ehe anbahnten. Die eine, Pauline von Württemberg, war Adolphs Stiefmutter, die andere, Prinzessin Frederike Charlotte Marie von Württemberg, Elisabeths Frau Mama, die mit ihrem Übertritt zum orthodoxen Glauben den Namen Jelena Pawlowna annahm. Sie nahmen das Glück der „Kinder“ in die Hand und fädelten die Hochzeit zwischen dem Hause Nassau und dem der Romanovs ein.

Was heute nach einer fatalen Mesalliance zwischen einem Mitglied der Zarenfamilie und einem kleinen Provinzfürsten klingen mag, war für damalige Verhältnisse eine absolut gelungene Verbindung. Adolph, der 1839 bereits im Alter von 22 Jahren den Thron besteigen musste, nachdem sein Vater Wilhelm I. sehr überraschend verstorben war, galt als sehr gute Partie – so gut sogar, dass die beiden „Kupplerinnen“ kurze Zeit fürchteten, dass eine Tochter des Zaren das Rennen um die Gunst des Herzogs machen könnte.

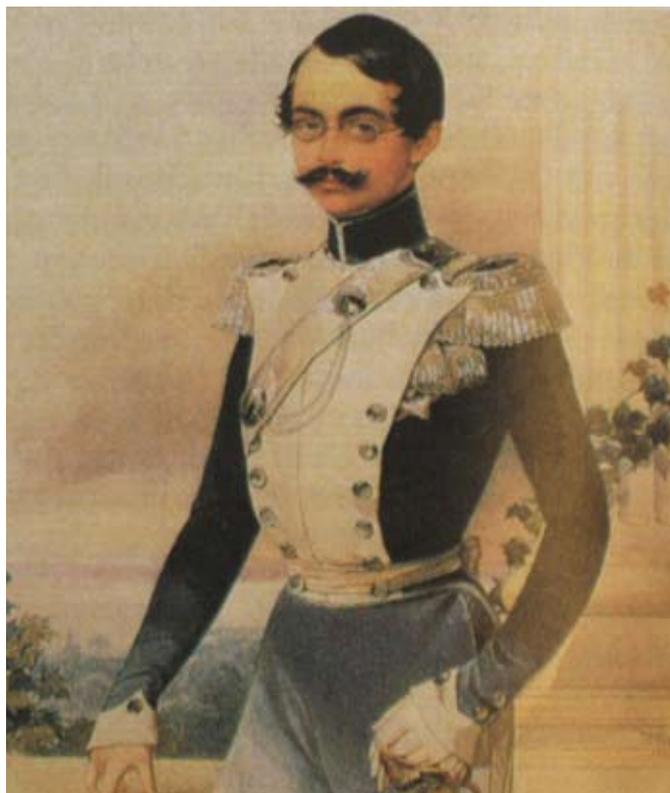


Jung, bildhübsch, aber auch zart, melancholisch und kränklich – so malten Künstler sie und so war Elisabeth Michailowna auch. Letztlich war der Herzogin von Nassau kein langes Leben beschieden. Mit 19 starb sie im Kindbett.

Doch Adolph entschied sich für Elisabeth. Was nicht das Schlechteste war. Die junge Dame brachte nicht nur eine Mitgift von einer Million Rubel mit in die Ehe, sondern war dazu für damalige Verhältnisse bildhübsch. Wie schwärmte doch der nassauische Ministerialdirektor Emil von Dungen, nachdem er Elisabeth und ihre Schwestern 1843 in Baden-Baden getroffen hatte: „Die Großfürstin Elisaweta ist unter den drei Schwestern die gesundste und frischeste, sie ist schön und voll gewachsen, ihre Züge können etwas sehr Liebliches haben.“

Das sah wohl auch Herzog Adolph so und machte sich nach dem Treffen in Baden denn auch Ende Juli 1843 direkt auf den Weg nach Petersburg – nicht um beim Vater Michail Pawlowitsch, sondern zunächst beim Onkel, dem Zaren, um die Hand der Nichte anzuhalten. Dass der gegen die Hochzeit nichts anzuwenden haben würde, hatte Nikolaus I. schon vorher signalisiert. Zumal er seine Tochter Alexandra zeitgleich an den Mann, genauer gesagt an Friedrich Wilhelm Prinz von Hessen-Kassel gebracht hatte.

Alles ging entsprechend rasch. Als Adolph am 10. August schon wieder von Petersburg aus in Richtung Heimat segelte, hatte er nicht nur die Erlaubnis des Zaren in der Tasche,



Schmuck und stolz wirkt er in seiner Uniform, der junge Herzog Adolph von Nassau. Der frühe Tod seiner Frau ging dem Landesherrn überaus nahe, er verfiel in Depressionen, brauchte lange, den Schicksalsschlag zu verkraften.

sondern mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm auch den Mann bei sich, mit dem er noch im Winter 1843/44 eine Doppelhochzeit in Russland feiern sollte. Das nämlich hatte der Zar so gewünscht.

Ein rauschendes Fest

Am 1. Januar 1844 wurde im Winterpalast des Zaren im ganz großen Stil Verlobung gefeiert. Der gesamte russische Hof war dabei, die Glocken der ganzen Stadt läuteten und von der Peter- und Paul-Festung donnerten insgesamt 257 Salutschüsse herüber. Die Hochzeit folgte am 19. Januar – zunächst orthodox, dann im kleineren Rahmen auch evangelisch. Und sie wurde noch pompöser zelebriert. Eine ganze Woche lang sonnte sich das winterliche Petersburg im Glanz der prachtvollen Feste, Bälle, Opern- und Theateraufführungen. Die „Party“ schlechthin hatte Großfürstin Jelena Pawlowa für ihre Tochter und ihren frisch gebackenen Schwiegersohn vorbereitet. 200.000 Rubel hatte sich die Frau Mama die Feier kosten lassen. „Ganz offenkundig war alles, was sich an Brillanten in Petersburg finden ließ, zu diesem Fest zusammengetragen worden. (...) Alles brodelte von einer außergewöhnlichen Lebendigkeit und Fröhlichkeit“, erinnerte sich Graf Modest Korff später an das gesellschaftliche Ereignis des Jahres zurück.

Und die Feierlichkeiten hörten zunächst auch nicht auf, sie verlagerten sich nur. Nach den obligatorischen Flitterwochen ging es für Elisabeth am 19. Februar 1844 in ihr



Mit großem Bahnhof empfangen die Bürger Wiesbadens ihr junges Herrscherpaar im Frühjahr 1844. Der Geisenheimer Architekt Philipp Hofmann hatten nicht nur das Vergnügen, die Ehrenpforte für den Empfang zu bauen, sondern auch die traurige Pflicht, die Grabeskapelle für Elisabeth zu errichten.

neues Zuhause, nach Wiesbaden – wo ihre Untertanen schon darauf warteten, die Landesherrin begrüßen zu dürfen. Die, vor allem die politisch Interessierten, standen einer Verbindung mit dem russischen Zarenhof zwar zunächst sehr skeptisch gegenüber. Je näher die Hochzeit rückte, desto versöhnlicher wurden die Stimmen.

Mit neun Equipagen reiste das junge Glück über Berlin, Weimar und Frankfurt ins Zentrum des Herzogtums, das sie am 26. März erreichen sollten. Überall auf der letzten Etappe hatte die begeisterte Bevölkerung Ehrenpforten errichtet, dem Paar bereits zugejubelt. Es war ein kleiner Vorgeschmack auf das, was sie in Wiesbaden erwarten sollte.

Um 14.30 Uhr kündeten Kanonenschüsse von der Ankunft des Paares. Alle Häuser und Straßen waren mit Blumengirlanden und Fahnen in den russischen und nassauischen Farben geschmückt. Eine kolossale Ehrenpforte war eigens zu diesem Anlass an der Einmündung der Frankfurter Straße in die Wilhelmstraße errichtet worden. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um dem Herrscherpaar zu huldigen. Ehrenjungfrauen, die Stadtoberen und unzählige Untertanen hatten sich zur Begrüßung am Straßenrand aufgereiht und jubelten ihrem Landesherrn und seiner Gemahlin zu. Im Stadtschloss des Herzogs – dem heutigen Landtag – angekommen, nahmen Adolph und Elisabeth die Huldigung der Garden, politischen Gruppierungen, Zünfte und der 28 Gemeinden des Herzogtums entgegen.

Allein die Freude war nur von kurzer Dauer

Elisabeth bemühte sich nach Kräften, ihrem Volk eine gute Herrin zu sein, engagierte sich sozial, gab den Anstoß zur Gründung der ersten Poliklinik. Glücklicherweise wurde sie in Wiesbaden jedoch nicht. Zeitgenossen attestierten ihr schon früh eine gewisse Traurigkeit, ein Phlegma. Sie wirkte gedrückt, was zunächst nur aufs Heimweh nach Petersburg



Mit dem Eintritt in die Kapelle betritt der Besucher auch eine andere Welt. Orthodoxe Liturgien klingen aus Lautsprechern, Ikonen und vergoldete Kerzenständer schimmern überall.

und nach ihrer Familie zurückgeführt wurde. Doch als auch die gute Nachricht von ihrer Schwangerschaft ihren Zustand nicht wirklich verbesserte, begann man sich ernsthafte Sorgen um die Herzogin zu machen - zu Recht. Versuche, sie aufzuheitern, Besuche aus Russland, all das munterte sie nicht auf. Im Gegenteil. Ende 1844 klagte Elisabeth über starke Rückenschmerzen und Husten. Ärzte schröpften sie, verschrieben Medikamente – nicht ahnend, dass Elisabeth unter bereits weit fortgeschrittener Tuberkulose litt.

Und ihr Zustand verschlechterte sich noch zusätzlich, als sie erfuhr, dass ihre Cousine Alexandra, die Tochter des Zaren, mit der sie nur wenige Monate zuvor die rauschende Doppelhochzeit gefeiert hatte, in Folge einer Tuberkulose-Erkrankung im Kindbett gestorben war. Sie werde dasselbe Schicksal erleiden wie ihre Base, soll Elisabeth gesagt haben, als ihr die Nachricht vom Tod Alexandras überbracht wurde.

Und sie sollte auf tragische Weise Recht behalten. Letztlich war Elisabeth so geschwächt, dass sie die Geburt ihres ersten Kindes nicht überlebte. Am 16. Januar 1845 starb Großfürstin Elisaweta Michailowna im Kindbett und auch



Aus weißem Marmor geschaffen ist der Sarkophag, in dem Elisabeth Michailowna ihre letzte Ruhe gefunden hat.

die kleine Tochter, der sie das Leben schenkte, überlebte die Mutter nur um einen Tag.

Für Herzog Adolph brach eine Welt zusammen. „Genau vor einem Jahr stand ich mit ihr unter der Hochzeitskrone vor dem Altar“, soll der junge Witwer immer wieder am Totenbett seiner Gemahlin schluchzend ausgerufen haben. Ein halbes Jahr Staatstrauer wurde ausgerufen. Der Herzog litt überaus, klagte über sein „fürchterlich hartes und schweres Schicksal“ und darüber, dass ihm „mit einem Schlag das Paradies zerstört“ worden sei. Quellen aus jenen dunklen Tagen am nassauischen Hofe berichten davon, dass der Landesherr in Folge der Ereignisse unter Depressionen litt und Trost auf einer Italienreise suchte. Ruhe und neues Glück fand er erst sechs Jahre später wieder, an der Seite von Prinzessin Adelheid Marie von Anhalt-Dessau, mit der er fünf Kinder haben sollte.

Seiner ersten großen Liebe und seiner Tochter jedoch ließ er zwischen 1847 und 1855 mit dem Geld aus der Mitgift jene prächtige Kapelle auf dem Neroberg errichten, die noch heute alle Blicke auf sich zieht und in deren Mauern Elisabeth in einem weißen Marmor-Sarkophag ihre letzte Ruhe gefunden hat.

Jan Berger

Einfach mehr erleben.

Luxury for Less

Ein Buch mit 100 verschiedenen Vorteilsangeboten von der Nordsee bis zu den Alpen.

Vom Restaurantbesuch über eine Dinnershow oder einer 2-3 Tagesreise bis hin zu Delikatessen und Wein. Jean-Claude Bourgueil: „Eine Vielfalt in Genuss und Geschmack, spiegeln auch dieses Jahr die Restaurants mit ihren speziellen MERCUSSINI-Angeboten wieder.“ Heinz Winkler: „Überzeugen Sie sich im MERCUSSINI von der Vielfältigkeit der Hotels in unserem Lande. Finden Sie das passende Arrangement für Ihren Kurzurlaub.“

20 Ausgaben mit Restaurantteilen für Berlin, Bremen/Oldenburg, Düsseldorf, Frankfurt/Taunus, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Koblenz, Köln/Bonn, Mainz/Rheinessen, München, Nürnberg, Ostwestfalen-Lippe, Pfalz, Rhein-Neckar, Ruhrstadt, Saarbrücken, Stuttgart, Trier und Wiesbaden/Rheingau.

Ein Gourmetführer mit vielen Partnern und Freunden, über 300 Seiten für 29,90 EUR.



*14 cent/min aus dem Festnetz der T-Com aus Mobilfunknetzen abweichend



Bestellen Sie bequem per Telefon (01805) 93 78 86* oder unter www.mercussini.de

Sie finden MERCUSSINI auch im gut sortierten Buchladen.